

*Chefredakteur
Dr. Rafael Ball
Direktor der
Universitätsbibliothek
Regensburg*



Bibliotheken dürfen Bücher digitalisieren!

Der Europäische Gerichtshof hat für die Bibliotheken und für Wissenschaft und Lehre entschieden: Zumindest teilweise. Im Rechtsstreit zwischen der TU Darmstadt und dem Verlag Eugen Ulmer ging es um die Erstellung eigener Digitalisate von Lehrbüchern durch die Bibliothek der TU Darmstadt und die Möglichkeit, Teile der digitalen Bücher auf einen USB-Stick zu kopieren. Dies ist jetzt zulässig, muss aber angemessen finanziell entschädigt werden. Eine Vorinstanz hatte bereits das untersagt. Das ist schon einmal ein Punktsieg!

Denn noch immer hat man das Gefühl, dass viele Verlage die Realitäten des 21. Jahrhunderts noch nicht verstanden haben. Die durchgängige Digitalisierung der Lebenswelt macht nämlich auch bei den guten alten Büchern nicht Halt. Die Möglichkeiten der Nachnutzung sind gewaltig und jeder Autor ist froh, wenn seine Inhalte verbreitet, gelesen und rezipiert werden. Leider bauen aber noch immer viele Verlage hohe Schranken für die digitale Nutzung der Informationen auf und klammern sich krampfhaft an ihre Geschäftsmodelle aus dem 19. Jahrhundert.

Dies alles aber offensichtlich nur, weil diesen Verlagen nichts mehr einfällt und Innovationen ausbleiben. Niemand hat etwas dagegen, wenn Unternehmen, was Verlage nun einmal sind, Geld verdienen wollen. Aber doch bitte nicht vor Gericht mit dem zähen Kampf um alte Rechte, sondern nur mit neuen Ideen und Produkten!

So wie Google, das unbeirrt Neues entwickelt und die Massen begeistert. Auch da fällt der Konkurrenz nicht viel mehr ein als ein Entrüstungsturm im juristischen Wasserglas.

Verlegersprecher Hubert Burda hat gerade erst in ungewöhnlich scharfer Form die EU-Kommission aufgefordert, gegen Google aktiv zu werden. Unter der Überschrift „Warum Google nicht so objektiv ist, wie es scheint“ fordern (Medien)Unternehmer aus Europa in ganzseitigen Anzeigen in der Tagespresse die Bundesregierung und die Regierungen anderer europäischer Staaten auf, gegen Google vorzugehen. Der Grund: Google zeige auf den Seiten seiner Suchergebnisse bevorzugt eigene Ergebnisse und Produkte und nicht die der Wettbewerber.

Was ist denn das für eine Sicht? Wen sollte das wundern? Haben Sie schon einmal auf den Webseiten von BMW einen Link auf die „konkurrierenden Unternehmen“ Mercedes Benz und Audi

gefunden? Oder bei dem Verlag Olms einen freundlichen Hinweis auf das Programm des Wettbewerbers Klostermann?

Der Text endet mit dem Aufruf: „Beenden Sie die Bevorzugung eigener kommerzieller Produkte und Dienste durch den Quasi-Monopolisten.“

So enden Marktwirtschaft und der freie Wettbewerb und so enden vor allem Unternehmen, die keine zeitgemäßen Geschäftsmodelle mehr haben, weil ihnen nichts mehr einfällt. Denn ein gutes Produkt, das nachweislich die Massen begeistert, kann man nur durch ein besseres Produkt bekämpfen. Nicht aber durch Aufrufe, Hilfeschreie oder den Ruf nach dem Gesetzgeber.

Die öffentliche Hand hatte bereits 2009 versucht, Google das Wasser zu reichen. Unter dem großmundigen Titel „Deutschland wehrt sich gegen Google“ kündigte die FAZ den Auftakt der Deutschen Digitalen Bibliothek an und der damalige Kulturstaatsminister Bernd Neumann sprach gar von einer „angemessenen Antwort auf Google“. Heute dümpelt die Deutsche Digitale Bibliothek als Sammelsurium von ein paar Millionen Datensätzen aus wenigen Quellen vor sich hin und erreicht kaum das Niveau eines Provinzmuseums. Sie ist noch nicht einmal ein schwacher Abglanz ihres vermeintlichen Gegners. Es zeigt sich schnell, dass es gerade für uns Bibliothekare unklug ist, die gewaltigen Möglichkeiten, die Google uns und unseren Kunden heute bietet, zu ignorieren, zu bekämpfen oder gar zu verdammen. Denn unsere Bibliotheken waren einst jenes Monopol, über das sich heute so viele aufregen. Die Bibliothek war das Google der Analogwelt, die Bibliothek war jenes Monopol, an dem niemand vorbei kam, der das Weltwissen oder Ausschnitte davon für seine Arbeit benötigte.

Nur wer diese Realitäten anerkennt und zugeben kann, dass Google der Traum aller Bibliothekare ist und das Weltwissen für alle zugänglich machen kann, wird produktiven Frieden schließen mit dieser gigantischen Contentmaschine und sie konstruktiv einbinden in seinen Auftrag, Wissen zu verbreiten und zugänglich zu machen.

Herzlich
Ihr Rafael Ball